4114 06.12.1929 Fr

A:
T: - Kunstverein: für ein Rodange-Denkstein
- Dicks-Gedenkstein anstatt Zwillingsdenkmal

Abreißkalender

Wenn einer im Jenseits dieser Tage seinen Spaß gehabt hat, so war es Michel Rodange.

Er, dem auf Erden jeder offizielle Dichterlorbeer hartnäckig versagt blieb, soll nun von allem, was im Staate Luxemburg sich amtlich nennt, unisono auf den Schild gehoben werden.

Der Kunstverein fand mit Recht, daß Rodange um uns mehr verdient hat, als ein halbes Dutzend Jubiläumsfestreden. Darum bringt er die Denkmalbewegung in Schwung, die schon gleich nach den Festlichkeiten des Jubiläumsjahres latent eingesetzt hatte.

Und der Kunstverein geht gleich aufs Ganze und wählt den Weg, der am sichersten zum Ziele führt.

Man konnte eine Lotterie veranstalten, man konnte an einem Sonntag oder mehreren Sonntagen, wo viel Volk in den Gassen war, Blumen oder Schleifchen verkaufen „zum Besten des Rodange-Denkmal-Fonds". Vielleicht hätte die Post sogar eine Rodange-Briefmarke ausgeben können. Kurzum, es wäre einer jener Denkmal-Fonds gegründet worden, deren Vorläufer versandeten Andenkens der Fonds für das Denkmal Johanns des Blinden gewesen ist. Und über fünfzig Jahre, zum hundertsten Todestage des Dichters, würde eine Zeitung die Mär von dem Rodange-Denkmal-Fonds ausgegraben haben, und es würde im Jahre 1976 vierzehn Tage lang in der Presse davon die Rede gewesen sein, daß man dem Dichter des „Renert" endlich einen Gedenkstein setzen müßte.

An dieser ganzen Sandwüste vorbei wählte der Kunstverein klüglich den Richtweg der amtlichen Fiktion. Er spannt das ganze Land in seinen amtlichen Exponenten an den Wagen. Er gründet einen Patronatsausschuß, der eine Rangliste des ganzen luxemburger Verwaltungsheeres ist, vom Kammerpräsidenten über Regierung, Bistum, Staatsrat, Staatsanwalt, Gericht, Rechnungskammer, Armee, Fiskus, Zoll, öffentliche Bauten, Gewässer und Forsten, Stadtverwaltung, Unterrichtswesen, Medizinalkollegium, Berufskammern bis herunter zum Präsidenten des Journalistenvereins.

Hat da ein kleiner Cantonalpiqueur, wie es Michel Rodange zeitlebens war, nicht allen Grund, sich im Jenseits gehoben zu fühlen und dabei ins Fäustchen zu lachen?

Im Ernst: Rodange verdient seinen Denkstein. Und der Kunstverein hat, wie gesagt, den kürzesten und sichersten Weg gewählt, den Gedanken so rasch wie möglich in Wirklichkeit umzusetzen. Er macht die Leute nicht kopfscheu durch überspannte Pläne, er spricht nicht von einem Denkmal auf öffentlichem Platz, sondern bescheiden von einem Denkstein im Park, und aus dem gesunden Gefühl heraus, daß diese Ehrung eine nationale Angelegenheit ist, schickt er das Land in seinem amtlichen Extrakt vor.

Es ist unter diesen Umständen so gut wie sicher, daß über Jahr und Tag Michel Rodange in Stein und Erz unter uns verewigt sein wird.

Es wird eine Lehre sein für die, die sich im Lauf der vergangenen Jahrzehnte für einen würdigen Dicks-Gedenkstein eingesetzt haben.

Die Bewegung für ein Dicksdenkmal begann unter den Verehrern des Dichters auf der Heimfahrt von seiner Beerdigung, vor rund vierzig Jahren, und sie endete in der Errichtung des Nationalmirlitons in einer nüchternen Ecke des Paradeplatzes. Die Sammlungen für das Denkmal des Schöpfers der „Mumm Se'ß" waren im schönsten Zug, als durch hohe amtliche Einmischung die Weiche umgelegt und auf einmal von dem Zwillingsdenkmal geredet wurde, das dann im Oktober 1903 seine Einweihung erlebte. Bisher hatte man nur Medaillons und Münzen gekannt, auf denen ein Kaiser und seine Frau oder sonst ein Ehepaar Wange an Wange zärtlich aneinandergeschmiegt zu sehen waren. Hier sind durch eine unglaubliche Geschmacksverirrung zwei Mannsköpfe zusammengeklebt, deren Träger zeitlebens — als Dichter jedenfalls — nicht das Geringste miteinander gemein hatten. Es wäre endlich an der Zeit, sie von einander zu erlösen und damit den Anfang zu machen, daß man zunächst Dicks den Solo-Gedenkstein verschafft, der ihm ursprünglich zugedacht war.

Veröffentl. 6.12.1929